Freihändlerische Blätter.

Herausgegeben

vom

Verein zur Förderung der Handelsfreiheit.

Heft 1.

DEUTSCHLANDS

GETREIDE-VERKEHR

MIT DEM

AUSLANDE.

Zweite Auflage.

BERLIN.

VERLAG VON LEONHARD SIMION.

1879.

V 48996

Handelsfreiheit]

DEUTSCHLANDS

GETREIDE-VERKEHR

MIT DEM

AUSLANDE.

ZWEITE AUFLAGE.

8 S 2 3 1
16/1/15

BERLIN.
VERLAG VON LEONHARD SIMION.
1879.

Im Durchschnitt der fünf Jahre 1838 42 umfafste der Verkehr des damaligen Zollvereins mit dem Auslande in Getreide und Mehl, Eingang und Ausgang zusammengenommen, eine Menge von 14 182 000 Ctr.; fünfunddreifsig Jahre später, im Durchschnitt der fünf Jahre 1873/77, betrug der nämliche Verkehr des deutschen Zollgebiets 71 428 000 Ctr. Er hatte sich um mehr als das Vierfache vermehrt, während die Bevölkerung um wenig mehr als die Hälfte gestiegen war.

Bedeutender und eingreifender, als die Ausdehnung, ist die Umgestaltung, welche dieser Verkehr im Laufe der letzten vierzig Jahre erfahren hat. Der Darstellung dieser Umgestaltung sind einige Bemerkungen über das zu Gebote stehende und benutzte Material voranzuschicken.

Die deutsche Handels-Statistik ist bekanntlich schon seit einer Reihe von Jahren, theils in Folge der Entwicklung des Eisenbahn-Verkehrs, theils in Folge von Aenderungen der Zollgesetzgebung, weniger zuverlässig, als früher. Auch die Anschreibungen über den Getreideverkehr sind diesem Mangel unterworfen, jedoch in geringerem Maafse, als diejenigen über viele andere Verkehrsgegenstände. Denn soweit das Getreide die Grenze auf Wasserstrafsen oder Eisenbahnen überschreitet — und auf diesen Wegen erfolgt der unendlich gröfste Theil der Einfuhr und Ausfuhr — kann es, da seine Beförderung in ganzen Schiffs- oder Wagenladungen zu erfolgen pflegt und seine richtige Bezeichnung einer Schwierigkeit nicht unterliegt, der vollständigen Anschreibung nicht wohl entgehen. Soweit es auf Landwegen ein- oder ausgeht, wird es sich allerdings vielfach der Anschreibung entziehen; dieser Mangel ist indefs nicht allzu hoch anzuschlagen, denn einmal kann eine Betrachtung, welche viele Millionen Centner

zum Gegenstande hat, über Ungenauigkeiten selbst von vielen Tausend Centnern hinwegsehen, sodann und hauptsächlich aber darf unterstellt werden, dafs die bei der Ausfuhr nicht angeschriebenen Mengen wenigstens nicht viel gröfser sind, als die bei der Einfuhr nicht notirten, dafs also das Verhältnifs der Einfuhr zur Ausfuhr von der Handels-Statistik richtig dargestellt wird.

Welcher Theil des über die Grenze ausgegangenen Getreides aus deutschem und welcher Theil aus fremdem Getreide bestand, oder welcher Theil des über die Grenze eingegangenen Getreides im deutschen Zollgebiete verblieben und welcher Theil wieder ausgegangen ist, ergiebt die Handels-Statistik nicht. Während der Hälfte der vierzig Jahre, welche zur Betrachtung vorliegen, ging das Getreide tarifmäfsig oder aus Theuerungs-Rücksichten zollfrei ein, wurde also bei der Durchfuhr nicht anders behandelt, als bei der Einfuhr, und während der anderen Hälfte fand zwar eine verschiedene Abfertigung des Getreides, je nachdem dasselbe zur Einfuhr oder zur Durchfuhr erklärt war, statt; es wurde aber nicht controlirt, ob das zur Durchfuhr angemeldete Getreide wirklich wieder ausgeführt oder durch inländisches Getreide vertreten wurde. Diese Lücke der Kenntnifs würde empfindlich sein, wenn es darauf ankäme, entweder den Geldwerth der Einfuhr und Ausfuhr oder den absoluten Nahrungswerth des im Zollgebiete verbliebenen fremden und des an das Ausland abgegebenen deutschen Getreides zu berechnen, denn in beiden Fällen wäre es keineswegs gleichgültig, ob z. B. der ausgegangene Roggen deutsche oder russische Waare war. Eine Betrachtung aber, welche sich lediglich mit den Mengen beschäftigt, welche Deutschland vom Ausland beziehen mufs oder an das Ausland abgeben kann, vermag jene Lücke zu verschmerzen, denn für sie tritt in den Vordergrund, dafs die einzelnen Getreidearten in sich weit mehr die Natur fungibler Gröfsen haben, als die meisten anderen Waaren.

Das Getreide ist in der Handelsstatistik bis zum Jahre 1871 nach preufsischen Scheffeln, vom Jahre 1872 ab nach Centnern angeschrieben. Um die Gleichnamigkeit der Gröfsen herzustellen, sind die Scheffel in Centner umgerechnet, und es ist dabei das Scheffelgewicht für Weizen zu 85 Pfund, für Roggen zu 80 Pfund, für Gerste zu 70 Pfund, für Malz und für Hafer zu 50 Pfund angenommen.

Die Preisangaben sind den Veröffentlichungen des preufsischen statistischen Bureaus entnommen. Für die Jahre von 1868 an stellen sie die Preise des am 1. August des Vorjahres beginnenden und mit dem 31. Juli des laufenden Jahres schliefsenden Erntejahres, für die Jahre vorher die Preise des Kalenderjahres dar. Sie genügen, da sie nur die Bewegungen des Marktes, nicht absolute Werthe darstellen.

Werden nach diesen Vorbemerkungen die Erscheinungen des Verkehrs näher in's Auge gefafst, so ergiebt sich zunächst, dafs bei dem Beginne des vorliegenden Zeitraums der Zollverein zu den Getreide ausführenden, bei dem Schlufs des Zeitraums Deutschland zu den Getreide einführenden Ländern gehörte. Im Durchschnitt von 1838/42 sind

		eingegangen	ausgegangen	also mehr ausgegangen
Getreide:	Weizen . . . Ctr.	1 905 000	7 309 000	5 404 000
	Roggen . . . »	1 127 000	2 081 000	954 000
	Anderes . . . »	389 000	1 180 000	791 000
Mehl . . . . . »		5 000	186 000	181 000
	Zusammen: Ctr.	3 426 000	10 756 000	7 330 000

Dagegen betrug im Durchschnitt von 1873/77 von

		der Eingang	der Ausgang	der Mehr-Eingang
Getreide:	Weizen . . . Ctr.	11 733 000	9 955 000	1 778 000
	Roggen . . . »	19 102 000	3 127 000	15 975 000
	Gerste u. Malz »	7 295 000	3 048 000	4 247 000
	Hafer . . . »	5 717 000	2 455 000	3 262 000
	Anderes . . »	2 640 000	754 000	1 886 000
Mehl . . . . . »		2 871 000	2 731 000	140 000
	Zusammen: Ctr.	49 358 000	22 070 000	27 288 000

Die gewaltige Umgestaltung, welche der Getreide-Verkehr in den letzten vierzig Jahren erfahren hat, springt in die Augen. Während in der ersten fünfjährigen Periode der Zollverein auf den Kopf seiner damaligen Bevölkerung, unter Einrechnung der Einfuhr, 27 Pfund Getreide zum Absatz an das Ausland übrig hatte, bedurfte in der letzten Periode das Zollgebiet auf den Kopf seiner damaligen Bevölkerung, unter Abrechnung seiner Ausfuhr, eines Zuschusses von 65 Pfund Getreide vom Auslande. Die Bilanz hat sich um 92 Pfund auf den Kopf geändert.

Es verlohnt sich der Mühe, die Entwicklung dieser Erscheinung bei jeder der Haupt-Getreidearten im Einzelnen zu verfolgen.

Von Weizen, einschliefslich enthülsetem Spelz, betrug:

im Durchschnitt		Eingang	Ausgang	Mehr-Ausg.	Mehr-Eing.	Preis
1838/42	Ctr.	1 905 000	7 309 000	5 404 000	—	8,18 ℳ
1843/47	»	2 103 000	5 330 000	3 227 000	—	8,98 »
1848/52	»	1 663 000	7 103 000	5 440 000	—	7,49 »
1853/57	»	2 101 000	7 726 000	5 625 000	—	12,07 »
1858/62	»	5 966 000	9 761 000	3 795 000	—	9,93 »
1863/67	»	7 019 000	10 946 000	3 927 000	—	9,31 »
1868/72	»	8 313 000	11 249 000	2 936 000	—	11,40 »
1873/77	»	11 734 000	9 955 000	—	1 779 000	11,47 »

Bis zum Jahre 1872 war also der Ausgang gröfser als der Eingang, und zwar nicht blos im Durchschnitte der fünfjährigen Perioden, sondern in jedem einzelnen Jahre. In den Jahren 1873 und 1874 tritt zum ersten Male ein geringer Mehreingang von 397 000 und 214 000 Ctrn. hervor, welchem im Jahre 1875 wieder ein Mehrausgang von 1 545 000 Ctrn. folgt. Erst die Jahre 1876 und 1877 weisen beträchtliche Mehreingänge — 5 935 000 und 3 892 000 Ctr. — auf, und auch das Jahr 1878 hat, so weit sich bis jetzt übersehen läfst, mit einem Mehreingange von ähnlicher Höhe abgeschlossen. Mehreingänge, wie sie 1876 und 1877 stattfanden, und für 1878 wahrscheinlich sind, stellen 6 bis 9 Proc. der Weizen-Production Deutschlands dar, wie solche durch die soeben abgeschlossene statistische Aufnahme der Ernte von 1878 ermittelt ist. Die deutschen Weizenernten der Jahre 1875, 1876 und 1877, deren Ergebnisse für den Umfang des Mehreinganges in den letzten drei Jahren bestimmend waren, waren keineswegs glänzend und es mag daher die Wiederkehr einer so reichen Ernte, wie der von 1874, auch wieder einen Mehrausgang, wie solcher 1875 stattfand, gestatten; schwerlich wird aber Deutschland wieder in die Reihe der Ausfuhrländer für Weizen eintreten.

Wesentlich anders verhält es sich mit dem Roggen. Von dieser Frucht gingen

im Durchschnitt		ein	aus	mehr aus	mehr ein	Preis
1838/42	Ctr.	1 127 000	2 081 000	954 000	—	5,53 ℳ
1843/47	»	2 714 000	1 192 000	—	1 522 000	7,50 »
1848/52	»	1 507 000	1 709 000	202 000	—	5,45 »

im Durchschnitt	ein	aus	mehr aus	mehr ein	Preis
1853/57	2 994 000	1 267 000	—	1 727 000	9,57 M
1858/62	6 208 000	2 826 000	—	3 382 000	7,30 »
1863/67	6 517 000	3 383 000	—	3 134 000	7,17 »
1868/72	9 316 000	3 290 000	—	6 026 000	8,67 »
1873/77	19 101 000	3 127 000	—	15 974 000	9,17 »

Während der ersten vierzehn Jahre des vierzigjährigen Zeitraums fand ein Gleichgewicht zwischen Eingang und Ausgang in dem Sinne statt, dafs es lediglich von dem Ergebnifs seiner Ernte abhing, ob der Zollverein Roggen an das Ausland abgeben konnte, oder vom Auslande beziehen mufste. In acht Jahren überwog der Ausgang, in sechs Jahren der Eingang. Vom Jahre 1852 ab hört dieses Gleichgewicht auf. Das Ergebnifs der eigenen Ernte behält natürlich seinen Einfluss auf den Umfang des Bedarfs an ausländischer Waare, aber in keinem Jahre reicht das eigene Erzeugnifs zur Befriedigung des Bedarfs aus und namentlich vom Jahre 1867 an gewinnt der zu dieser Befriedigung erforderliche Zuschufs des Auslandes an Umfang. In den Jahren 1876 und 1877 erreicht er, wie bei dem Weizen, seinen Höhepunkt; im verflossenen Jahre hat er zwar unzweifelhaft abgenommen, wird aber schwerlich viel hinter dem Durchschnitt der letzten fünfjährigen Periode zurückbleiben. Er betrug in dieser Periode beinahe elf Procent des für das Jahr 1878 ermittelten Ergebnisses der deutschen Roggenernte. Mit anderen Worten: Deutschland mufste, wenn dieses Ergebnifs als ein durchschnittliches angesehen wird, beinahe den zehnten Theil seines Roggenbedarfs aus dem Auslande beziehen. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, dafs dieser Theil in Zukunft werde geringer werden.

Die Darstellung des Verkehrs mit Mehl wird hier ihre richtigste Stelle finden. Leider ermangeln die statistischen Anschreibungen desselben der Congruenz. Bis zum Jahre 1857 sind die Mühlenfabrikate — geschrotete oder geschälte Körner, Graupe, Gries, Grütze, Mehl — zusammen mit Kraftmehl, Puder, Nudeln, Stärke angeschrieben. Von 1858 an bis zum 1. Juli 1865 wurden die Mühlenfabrikate allein, von da ab zusammen mit Bäckerwaaren und Dextrin notirt, vom 1. Juli 1868 an treten Nudeln, Sago, Sagosurrogate hinzu. Erst vom Jahre 1872 an wird Mehl allein angeschrieben. Der Versuch zu einer Gleichnamigkeit der Zahlen zu gelangen, ist aussichtslos; aber trotz ihrer Ungleich-

namigkeit sind die Zahlen von Werth, weil anzunehmen ist, dafs der überwiegende Theil der vor 1872 angeschriebenen Mengen aus Mehl bestand. Es sind

im Durchschnitt		eingegangen	ausgegangen	mehr ausg.	mehr eing.
1838/42	Ctr.	5 000	185 000	180 000	—
1843/47	»	172 000	65 000	—	107 000
1848/52	»	42 000	152 000	110 000	—
1853/57	»	229 000	366 000	137 000	—
1858/62	»	300 000	637 000	337 000	—
1863/67	»	777 000	1 236 000	459 000	—
1868/72	»	2 393 000	2 523 000	130 000	—
1873/77	»	2 871 000	2 731 000	—	140 000

Die Entwickelung dieses Verkehrs zeigt eine grofse Aehnlichkeit mit derjenigen des Verkehrs mit Weizen. Das Ueberwiegen des Eingangs in der zweiten fünfjährigen Periode beruht ausschliefslich auf einer Einfuhr von über 600 000 Ctrn. russischen Roggenmehls in dem Nothjahre 1847. Abgesehen von dieser vereinzelten, auf ganz ungewöhnlichen Umständen beruhenden Erscheinung, überwog ununterbrochen bis zum Jahre 1866 der Ausgang aber den Eingang. In den folgenden acht Jahren war viermal der Eingang und viermal der Ausgang überwiegend und erst von 1875 ab erlangt der Eingang das Uebergewicht, das ihm auch im verflossenen Jahre verblieben sein wird. So wenig wie bei dem Weizen dürfte bei dem Mehl auf eine dauernde Wiederkehr überwiegenden Ausgangs zu zählen sein.

Gerste, auch gemalzte, Hafer und Buchweizen sind bis zum Jahre 1846 ungetrennt angeschrieben. Von 1847 ab wurden Gerste und Gerstenmalz von den beiden andern Getreidearten getrennt; den letzteren traten von 1857 ab unenthülseter Spelz und vom 1. Juli 1865 ab alle übrigen, nicht besonders angeschriebenen Getreidegattungen hinzu. Von 1872 ab werden: Gerste, Hafer, Mais, alles übrige Getreide, Malz besonders notirt. Es fehlt also auch hier an völlig congruenten Gröfsen. Die vorstehenden Uebersichten beruhen auf der Unterstellung, dafs das Volum-Verhältnifs, welches nach 1846 zwischen dem Eingang und Ausgang von Gerste mit Malz und dem Eingang und Ausgang von Hafer u. s. w. stattfand, auch vor 1846 stattgefunden habe, und dafs bis zum Jahre 1871 der Eingang und Ausgang von Malz sich zu dem Eingang und Ausgang von Gerste ebenso verhalten

habe, wie von 1872 ab. Dafs diese letztere Unterstellung etwas gewagt sei, ist gern zuzugeben; ihre Wahl, welche in Ermangelung jedes anderen Anhaltes getroffen wurde, hat wahrscheinlich die Folge, dafs die bei der Gerste vor dem Jahre 1872 angegebenen Gewichtsmengen etwas hinter der Wirklichkeit zurückbleiben.

Von Gerste und Malz betrug

im Durchschn.	Eingang	Ausgang	Mehr-Ausgang	Mehr-Eingang	Preis der Gerste
1838/42 Ctr.	215 000	654 000	439 000	—	4,70 ℳ
1843/47 »	340 000	552 000	212 000	—	6,44 »
1848/52 »	219 000	1 433 000	1 214 000	—	4,85 »
1853/57 »	570 000	1 328 000	758 000	—	8,15 »
1858/62 »	1 035 000	1 909 000	874 000	—	6,76 »
1863/67 »	1 869 000	2 478 000	609 000	—	6,61 »
1868/72 »	3 654 000	2 783 000	—	871 000	7,82 »
1873/77 »	7 295 000	3 048 000	—	4 247 000	8,83 »

Im Laufe der neunundzwanzig Jahre von 1838 bis 1866 wurde nur dreimal — 1847, 1854 und 1855 — die Ausfuhr von der Einfuhr überstiegen, und zwar nur um verhältnifsmäfsig geringe Mengen. Umgekehrt ist in den elf Jahren von 1867—1877 mit einer Ausnahme — 1869 — die Einfuhr gröfser gewesen, als die Ausfuhr, und zwar in beinahe ununterbrochen steigernder Proportion. Das verflossene Jahr scheint einen dem Durchschnitt der fünfjährigen Periode mindestens gleichkommenden Mehreingang gehabt zu haben.

Der Mehreingang in dieser Periode setzte sich zusammen aus 3 742 000 Ctr. Gerste und 505 000 Ctr. Malz. Letztere repräsentiren etwa 631 000 Ctr. Gerste, der Bedarf an ausländischer Gerste betrug also 4 373 000 Ctr. oder etwa 9 Proc. des Ergebnisses der für das Jahr 1878 ermittelten deutschen Gerstenernte.

Von Hafer und anderen Getreidearten sind

im Durchschn.	eingegangen	ausgegangen	mehr ausg.	mehr eing.	Preis des Hafers
1838/42 Ctr.	174 000	525 000	351 000	—	4,64 ℳ
1843/47 »	275 000	443 000	168 000	—	6,00 ℳ
1848/52 »	95 000	607 000	512 000	—	4,73 »
1853/57 »	622 000	1 010 000	388 000	—	7,47 »
1858/62 »	1 042 000	995 000	—	47 000	6,52 »
1863/67 »	1 510 000	1 839 000	329 000	—	6,40 »
1868/72 »	2 681 000	2 466 000	—	215 000	7,54 »
1873/77 »	8 357 000	3 209 000	—	5 148 000	8,63 »

In den ersten dreifsig Jahren war der Eingang nur dreimal — 1838, 1859 und 1864 — gröfser, als der Ausgang, und zwar im Jahre 1859 in sehr starkem Mafse. In den letzten zehn Jahren fand dreimal — 1868, 1869 und 1871 — ein Mehrausgang statt; von 1872 ab steigt der Mehreingang fast fortdauernd und das verflossene Jahr wird wahrscheinlich eine weitere Steigerung aufweisen.

Unter dem Mehr-Eingang in der letzten fünfjährigen Periode sind 2 064 000 Ctr. Mais enthalten, es bleiben also an Hafer, Buchweizen u. s. w. 3 084 000 Ctr. Buchweizen und anderes nicht besonders genannte Getreide hatte eine Mehrausfuhr von 177000 Ctr. es berechnet sich also für Hafer der Mehreingang auf 3 261 000 Ctr. oder nahe an drei Procent der für 1878 ermittelten Haferernte Deutschlands.

Der Rückblick auf die vorstehend in ihren charakteristischen Zügen geschilderte Verkehrsentwickelung zeigt bei jedem einzelnen Gegenstande dieses Verkehrs die Wiederholung der nämlichen Erscheinung. Das anfängliche Uebergewicht des Ausgangs nimmt allmälig ab und schlägt, nachdem die Waage eine Zeitlang zwischen Eingang und Ausgang geschwankt hat, in das Uebergewicht des Eingangs um. Verschieden sind nur die Zeitabschnitte, in welchen sich diese Erscheinung bei den einzelnen Getreidearten vollendet. Bei dem Roggen liegt das Uebergewicht des Ausgangs schon jenseits des vierzigjährigen Zeitraums — im Durchschnitt von 1832/37 betrug es etwa 1 Millionen Scheffel — mit dem Beginn desselben fängt die Periode des Schwankens der Waage an und bereits mit dem Jahre 1852 ist der Umschlag zu Gunsten des Eingangs vollzogen. Bei der Gerste gewinnt, nach kurzem Schwanken, mit dem Jahre 1870, bei dem Hafer, nach längerem Schwanken, mit dem Jahre 1872 der Eingang das Uebergewicht. Bei Weizen und Mehl ist die Periode des Schwankens vielleicht noch nicht abgeschlossen.

Es ist unerläfslich, nach den Ursachen dieser Erscheinung zu forschen.

Seit dem Jahre 1838 hat sich das Zollgebiet sehr erheblich ausgedehnt. Von den Anschlüssen kleiner Gebietstheile abgesehen, sind hinzugetreten: Braunschweig, Luxemburg, Hannover, Oldenburg, Schleswig-Holstein, Lauenburg, Mecklenburg, Lübeck, Elsafs-Lothringen, und es liegt die Frage nahe, ob etwa das Ver-

hältnifs der Getreide-Production dieser Länder oder einzelner derselben zu deren Getreidebedarf ungünstiger sei, als in dem alten Zollverein, ob also die Gebietsausdehnung auf die Verminderung des Ausgangs und die Vermehrung des Eingangs einen Einfluſs ausgeübt habe. Schon eine allgemeine Kenntnifs von den wirthschaftlichen Verhältnissen jener Länder wird genügen, diese Frage für alle, mit Ausnahme Luxemburgs, zu verneinen, und zum Ueberfluſs ergiebt die Agrar-Statistik von 1878, daſs dieselben zwar an Gerste etwas weniger, an allen übrigen Getreidearten aber sehr erheblich mehr auf den Kopf der Bevölkerung erzeugen, als die Länder des alten Zollvereins. Das Mehr ist so bedeutend, daſs auch die vielleicht bevorstehende Berichtigung der Erträge Elsaſs-Lothringens die Bilanz nicht verschieben kann. Was aber Luxemburg anlangt, wo die Verhältnisse weniger günstig liegen, so leuchtet ein, daſs der Getreidebedarf von wenig über 200 000 Menschen auf den Getreideverkehr eines Gebietes von 42 Millionen Einwohnern einen bemerkbaren Einfluſs nicht haben kann.

Die Ausdehnung des Zollgebietes führt von selbst auf dasjenige Moment, in welchem die entscheidende Ursache der vorliegenden Erscheinung zu suchen ist, die natürliche Vermehrung der Bevölkerung. Um die Bedeutung dieses Moments in's Klare zu stellen, wird es einiger Bemerkungen bedürfen.

Nach der Agrar-Statistik von 1878 betrug die in diesem Jahre an Weizen, Spelz, Roggen, Gerste, Hafer und Buchweizen geerntete Menge rund 379 Millionen Centner. Der Mehr-Eingang an den nämlichen Getreidearten im Jahre 1878 ist auf nicht weniger als 27 Millionen Centner anzunehmen. Es ergiebt sich hieraus für das verflossene Jahr eine Getreidemenge von 406 Millionen Centnern oder etwa $9{,}_5$ Centner auf den Kopf der Bevölkerung, ein Betrag, in welchem der Bedarf für Aussaat, Futter und technische Verwendungen mit begriffen ist. Für die Länder des alten Zollvereins berechnet sich die Erntemasse auf 311, der Mehreingang nach dem Verhältnifs der Bevölkerung auf 23, die gesammte Getreidemenge also auf 334 Millionen Centner, oder $9{,}_2$ Centner auf den Kopf. Wird unterstellt, daſs im alten Zollverein in den Jahren 1838/42 für den Kopf der damaligen Bevölkerung von 27 217 000 der gleiche Betrag vorhanden sein muſste, so waren damals 250 Millionen Centner erforderlich. Der Bedarf würde also im Laufe der vierzigjährigen Periode lediglich

in Folge der natürlichen Vermehrung der Bevölkerung um 84 Millionen Centner gestiegen sein. Hiervon wären 7 Millionen Centner durch den Wegfall des früheren Mehrausgangs und 23 Millionen Centner durch Mehreingang, also 30 Millionen Centner durch die Bilanz des Verkehrs mit dem Auslande, dagegen 54 Millionen Centner durch Vermehrung der eigenen Production gedeckt worden.

Diesen Zahlen soll ein absoluter Werth keineswegs beigelegt werden. Die im vorigen Jahre ausgeführte Aufnahme der Ernte war die erste ihrer Art, und von jeder ersten Aufnahme sind Fehler unzertrennlich, welche erst durch die Ergebnisse wiederholter Aufnahmen ihre Berichtigung erhalten. Ueber die Ernten in den Jahren 1838/42 liegen keinerlei Aufnahmen vor und die Unterstellung, dafs damals ebenso viel Getreide auf den Kopf der Bevölkerung zur Verfügung gestanden habe als jetzt, ist anfechtbar. Die aus diesen Quellen herrührenden Fehler können indefs an dem für die vorliegende Untersuchung zunächst wichtigen Ergebnifs nichts ändern, dafs der Mehreingang ausländischen Getreides, so grofs er auch war, nicht ausreichte, um den Bedarf der durch natürliche Vermehrung gestiegenen Bevölkerung auch nur zum gröfseren Theile zu decken. Denn eine Ermäfsigung der für 1878 ermittelten Zahlen, soweit sie gegenüber einer, unzweifelhaft mit Sorgfalt vollzogenen Aufnahme zulässig wäre, würde eine Verminderung des berechneten Mehrbedarfs nur in beschränktem Mafse zur Folge haben können, und unzulässig wäre es, eine solche Verminderung aus der Behauptung herzuleiten, dafs der Bedarf, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, vor vierzig Jahren gröfser gewesen sei als jetzt. Zwar mag die Aussaat jetzt einen geringeren Theil des Ernteertrages in Anspruch nehmen als damals, jede aus dieser Quelle herrührende Ersparnifs wird aber unzweifelhaft überwogen durch die später nachzuweisende, die Zunahme der Bevölkerung weit übersteigende Zunahme der Verwendung von Getreide zu technischen Zwecken und die freilich durch Zahlen nicht nachweisbare, jedoch zweifellose Steigerung des Getreideverbrauchs für die menschliche Nahrung.

Bleibt also das Ergebnifs bestehen, dafs der Mehreingang ausländischen Getreides nicht genügte, um den Bedarf der gestiegenen Bevölkerung auch nur zum gröfseren Theile zu decken, so ergiebt sich von selbst, dafs es unzulässig ist, aus der Zunahme dieses Mehreinganges auf einen Rückgang der deutschen Land-

wirthschaft zu schliefsen. Im Gegentheil, die deutsche Landwirthschaft hat es verstanden, den gröfseren Theil des Mehrbedarfs ihrerseits zu befriedigen und die Betheiligung des Auslandes zu beschränken. Dafs sie dies vermocht hat, gewinnt an Bedeutung durch die Thatsache, dafs ein Theil der, dem Getreidebau gewidmeten Bodenflächen allmälig für den Anbau anderer Früchte verwendet ist.

Durch Zahlen ist diese Thatsache nachzuweisen in Beziehung auf den Anbau der Zuckerrübe. In den Jahren 1838/42 nahm diese Cultur etwa 8000 Hektaren in Anspruch, in den letzten fünf Jahren bedeckte sie etwa 148 000 Hektaren. Es sind also allmälig etwa 140 000 Hektaren, und zwar des besten Bodens!, dem Getreidebau entzogen, eine Fläche, auf welcher $3^1/_2$ bis 4 Millionen Centner Weizen hätten geerntet werden können.

Durch Zahlen nicht nachzuweisen, darum aber nicht minder gewifs ist die, in dem gedruckten Verwaltungs-Berichte des Herrn Ministers Friedenthal als Ergebnifs der Berichte der landwirthschaftlichen Vereine bezeugte Thatsache, dafs in Preufsen der Getreidebau zu Gunsten des Futter- und Kartoffelbaus zurückgegangen ist. Die Viehzucht, welcher durchweg eine erhöhte Sorgfalt zugewendet wird, fängt unter geeigneten Verhältnissen an besser zu lohnen, als der Getreidebau — eine Erscheinung, welche in England längst hervorgetreten ist — und die Fabrication von Spiritus, Stärke und Stärkezucker nimmt immer gröfsere Mengen von Kartoffeln in Anspruch. In dem Branntweinsteuer-Verein von 1833, welcher Preufsen in seiner alten Begrenzung mit den ihm angeschlossenen kleineren Gebieten, Sachsen und Thüringen umfafste, wurden in den ersten Jahren des vierzigjährigen Zeitraums durchschnittlich etwa 22 Millionen Scheffel oder 20 018 000 Ctr. Kartoffeln in den Brennereien verarbeitet: in denselben Ländern wurden in den letzten Jahren jenes Zeitraums für den gleichen Zweck durchschnittlich etwa 23 Millionen Hektoliter oder 37 790 000 Ctr. dieser Frucht verwendet. Für den Brennerei-Betrieb wurden also allein in den genannten Gebieten zuletzt etwa 108 000 Hektaren mehr in Anspruch genommen als damals. Ueber die Verwendung von Kartoffeln zur Darstellung von Stärke und Stärkezucker fehlen leider nähere Angaben; dafs sie sehr erheblich zugenommen hat, wird kein Sachkundiger bestreiten.

Der deutschen Landwirthschaft wurde die Beschaffung ihres Beitrags zu dem mit der Bevölkerungszunahme steigenden Getreidebedarf noch dadurch erschwert, dafs die Verwendung von Getreide zu technischen Zwecken in weit stärkerem Mafse zunahm, als die Bevölkerung. In dem alten Brennsteuergebiete, von welchem soeben die Rede war, wurden an Getreide zur Branntweinbrennerei verwendet im Beginn des vierzigjährigen Zeitraums rund $3^1/_2$ Millionen Scheffel oder 24_5 Millionen Centner, zu Ende dieses Zeitraums 39_{10} Millionen Hektoliter oder $5^2/_3$ Millionen Centner. In Preufsen in seiner alten Begrenzung, in Bayern, Sachsen und Thüringen wurden an Malz zur Bierbereitung verwendet im Beginn des vierzigjährigen Zeitraums rund $5^1/_5$ Millionen Ctr., zu Ende dieses Zeitraums $11^1/_3$ Millionen Ctr. Die Verwendung von Getreide zur Branntwein- und Bierbereitung hat also um etwa 100 Procent zugenommen, während die Bevölkerung der betheiligten Gebiete sich um etwa 38 Procent vermehrt hat.

Die bisherige Untersuchung läfst keinen Zweifel darüber, dafs die Getreide-Production Deutschlands erheblich gestiegen ist. In welchem Mafse diese Steigerung Urbarmachungen, in welchem Mafse sie Culturverbesserungen zu verdanken ist, mufs dahingestellt bleiben; dafs die letzteren den besten Theil an dem Ergebnifs haben, wird nicht zu bestreiten sein. Beide Momente werden auch ferner wirksam sein und ihre Wirksamkeit wird zur Folge haben, dafs ein Theil des mit der Zunahme der Bevölkerung zunehmenden Getreidebedarfs auch ferner durch die eigene Production seine Deckung finden wird. Aber die bisherige Untersuchung läfst auch darüber keinen Zweifel und die in anderen alten Culturländern gemachten Erfahrungen bestätigen, dafs nicht daran zu denken ist, die eigene Production werde jemals den steigenden Bedarf voll befriedigen oder die, dem Ertrage von mehr als einer Million Hektaren entsprechende Lücke ausfüllen können, welche schon jetzt durch ausländisches Getreide gedeckt werden mufs. Denn der zum Getreidebau geeignete Boden wird in Zukunft, so wenig als bisher, einer willkürlichen Ausdehnung fähig sein und Culturverbesserungen werden in Zukunft, wie bisher, sich daher viel langsamer vollziehen, als sie sich vollziehen müfsten, wenn ihre Ergebnisse mit der Zunahme des Bedarfs gleichen Schritt halten sollten. In der Unterschätzung dieser natürlichen und unaufhaltsamen Zunahme liegt der Hauptgrund

der Irrthümer, welche die Urtheile über den Getreide-Verkehr in weiten Kreisen beherrschen und in der Auffassung gipfeln, dafs, wenn es mit rechten Dingen zuginge, der Deutsche nur deutsches Getreide verbrauchen müsse.

Die Frage der Getreidezölle als Schutzzölle wäre durch die vorstehenden Betrachtungen von selbst erledigt, wenn unter Schutzzoll heute noch das Nämliche verstanden würde, was vor dreifsig und vierzig Jahren darunter verstanden wurde. Damals wurde unter dem Schutzzoll das Mittel verstanden, durch welches die inländische Production in den Stand gesetzt werden sollte, den inländischen Bedarf zu befriedigen. Es wurde dabei vorausgesetzt, dafs, wie dies bei den meisten Gewerbserzeugnissen der Fall ist, die Erreichung des Zwecks ohne gewaltsame Einschränkung des Verbrauchs überhaupt möglich sei, und dafs das Mittel nach Erreichung des Zwecks aufzuhören habe. Nun ist die Befriedigung des Getreide-Bedarfs von Deutschland durch die eigene Production ohne gewaltsame Beschränkung des Verbrauchs nicht möglich, also nach der früheren Auffassung ein Schutzzoll für Getreide verwerflich.

Die neuere Theorie geht von einer anderen Auffassung aus. Sie will, dafs der Verbraucher einer Waare dem einheimischen Producenten der letzteren dauernd denjenigen Betrag vergüten soll, um welchen demselben die Production der Waare angeblich mehr kostet, als dem ausländischen Producenten der nämlichen Waare, mag dieses Mehr in der Höhe der directen Steuern, des Arbeitslohns, des Betriebs-Capitals oder des Anlage-Capitals beruhen. Für diese Auffassung ist es folgerichtig völlig gleichgültig, ein wie grofser Theil des einheimischen Bedarfs durch die einheimische Produktion gedeckt werden kann, und deshalb die Erhebung eines Schutzzolles für Getreide allein durch die Thatsache gerechtfertigt, dafs Getreide in Rufsland, Ungarn, den Vereinigten Staaten u. s. w. wohlfeiler hergestellt werden kann, als in Deutschland.

Es wäre sehr überflüssig, hier in eine wiederholte Untersuchung über die Berechtigung dieser Auffassung einzutreten. Es mögen indessen einige Worte über das Ergebnifs gestattet sein, zu welchem dieselbe in ihrer Anwendung auf den deutschen Getreideverkehr für die Finanzen des Reichs und die wirthschaftliche Lage der Bevölkerung führen würde.

Wie hoch der Getreidezoll sein müsse, um dem deutschen Landwirth das Mehr an Steuern, Arbeitslöhnen und Kapitalzinsen zu vergüten, mit welchem derselbe gegenüber den Landwirthen des Auslandes belastet sein soll, darüber scheint unter den Interessenten noch kein rechtes Einverständnifs zu herrschen. Für die nachfolgende Betrachtung, welche nur auf Grund einer bestimmten Zahl anschaulich werden kann, ist deshalb der, dem früheren Tarifsatz des Zollvereins ungefähr entsprechende Betrag von 50 Pfennig vom Centner gewählt worden. Es ist dies lediglich ein Beispiel für die Rechnung. Wird ein Zollsatz von 1 ℳ vorgezogen, so bedarf es nur einer Verdoppelung der Zahlen.

Der Ertrag des Zolls für die Reichskasse kann nur auf Grundlage des Mehr-Einganges, nicht auf Grund des, die Durchfuhr mit enthaltenden Gesammt-Einganges berechnet werden. Denn entweder wird, nach Einführung des Getreidezolles, die Getreide-Durchfuhr zollamtlich ebenso behandelt, wie sie im Zollvereine seit Aufhebung der Durchgangs-Abgaben behandelt wurde, und dann wird als wirkliche Einfuhr nur der jetzige Mehr-Eingang übrig bleiben, oder es wird auch die Durchfuhr dem Zoll unterworfen, und dann werden zwar die preufsischen Ostseehäfen den gröfsten Theil ihres Getreidehandels und die deutschen Eisenbahnen den gröfsten Theil ihrer internationalen Getreide-Transporte verlieren, für die Reichskasse wird aber, in Ermangelung erheblicher Durchfuhrmengen, wenig gewonnen sein, und es wird auch in diesem Falle als Gegenstand der Besteuerung in der Hauptsache nur die durch den Mehreingang ausgedrückte Getreidemenge übrig bleiben, welche Deutschland für seinen Bedarf aus dem Auslande beziehen mufs. Dieser Mehreingang betrug, wie oben berechnet worden, im letzten fünfjährigen Durchschnitt rund 27 Millionen Centner, ein Zoll von 50 Pf. würde also 13½ Millionen Mark ergeben, gewifs eine recht ansprechende Einnahme. Es fragt sich aber, was das Land aufbringen mufs, um diese Einnahme zu beschaffen.

Die Frage nach der Wirkung eines Eingangszolls für eine Waare, welche auch im Inlande erzeugt wird, auf den inländischen Preis dieser Waare ist in ihrer Allgemeinheit nicht zu beantworten. Denn diese Wirkung hängt davon ab, ob und in welchem Mafse es möglich ist, das vor Einführung des Zolls vorhandene Preisniveau, sei es durch Vermehrung des inländischen Angebots, sei

es durch Verminderung der inländischen Nachfrage aufrecht zu erhalten oder wiederherzustellen, und diese Möglichkeit hängt von thatsächlichen Voraussetzungen ab, welche bei jeder Waare verschieden sind. Bei dem Getreide ist, wie früher nachgewiesen worden, eine Vermehrung des inländischen Angebots, welche mit der Nachfrage Schritt halten, geschweige denn den bisher aus dem Auslande bezogenen Bedarf beschaffen könnte, unbedingt ausgeschlossen. Bei dem Getreide ist ferner eine Verminderung der inländischen Nachfrage nur unter ganz ausnahmsweisen Verhältnissen denkbar, denn bevor die Nation dahin kommt, dafs sie ihren Bedarf an täglichem Brote, an Aussaat oder Futter, selbst an Material zur Bier- und Branntwein-Bereitung in fühlbarer Weise vermindert, müfsten die Getreidepreise eine Höhe erreicht haben, welche, wenn überhaupt, doch nur ganz ausnahmsweise eintreten kann. Die oben neben die Angaben der Ein- und Ausgangsmengen gestellten Preisangaben lassen ersehen, dafs in der letzten fünfjährigen Periode, in welcher die gröfsten Einfuhren erfolgten, die Preise höher waren, als seit den letzten zwanzig Jahren. Und eine fühlbare Verminderung des Bedarfs würde es sein, wenn die Nation ihren Getreideverbrauch dem Betrage des jetzigen Mehreingangs entsprechend beschränkte, denn der Mehreingang von 27 Millionen Ctr. macht auf den Kopf der Bevölkerung 64 Pfund, also etwa $6^3/_4$ Proc. des oben berechneten Gesammtbedarfs von 950 Pfd., und der Mehreingang an Roggen, der für die menschliche Nahrung wichtigsten Getreideart, von 17 Millionen Ctr. macht auf den Kopf der Bevölkerung 38 Pfd. oder $9{,}_7$ Proc. des auf 392 Pfd. sich berechnenden Gesammtbedarfs. Ist aber bei dem Getreide weder auf eine, dem Bedarf entsprechende Vermehrung des inländischen Angebots, noch auf eine Verminderung der inländischen Nachfrage zu rechnen, so wird, nach Auflegung des Getreidezolls, das bisherige Preisniveau nicht aufrecht zu erhalten sein, also der inländische Getreidepreis sich etwa um den Betrag des Zolls erhöhen. Der Preis der oben für das Jahr 1878 berechneten Getreidemenge von 406 Millionen Ctr. würde daher, wenn auch nicht um volle 203 Millionen Mark, so doch um einen von dieser Summe nicht allzu entfernten Betrag steigen und dieser Betrag wäre der Preis, welchen die Nation unmittelbar oder mittelbar aufzubringen hätte, damit $13^1/_2$ Millionen Mark der Reichskasse zugeführt werden. Aber nicht einmal diese Summe würde

der Reichskasse bleiben. Denn die Reichsmilitairverwaltung braucht jährlich über 5 Millionen Ctr. Getreide, die Marineverwaltung bedarf für die Verpflegung am Lande und auf dem Schiff beträchtlicher Getreidemengen und auf die Bilanz der Reichspost-Verwaltung sind die Haferpreise nicht ohne Einfluſs. Werden die Mehrausgaben, zu welchen diese drei Reichsverwaltungen durch die Steigerung des Getreidepreises genöthigt sein werden, von der Zolleinnahme in Abzug gebracht, so möchten kaum mehr als elf Millionen wirklicher Einnahme übrig bleiben. Die Nation hätte, um diese Einnahme zu beschaffen, vielleicht das fünfzehnfache des Betrages derselben aufzubringen, und es würde deshalb der Getreidezoll, vom finanziellen Standpunkt betrachtet, sich dem Ideal einer Abgabe nähern, wie sie nicht sein soll.

Indessen ist ja der finanzielle Standpunkt hier nur als nebensächlich anzusehen: der Getreidezoll soll in erster Linie Schutzzoll sein und als solcher bleibt er noch zu betrachten.

Ein Theil der Wirkung des Getreidezolles fällt auf die Landwirthe selbst zurück, denn wenn es ihnen auch gelingen mag, die Vertheuerung der bedeutenden, zur Aussaat, zur Futterung und zur Brennerei erforderlichen Getreidemengen sich durch den Preis ihrer Producte erstatten zu lassen, so ist es doch unwahrscheinlich, daſs es ihnen gelingen werde, die Vertheuerung der für sie selbst und für ihre Arbeiter erforderlichen Nahrungsmittel in gleicher Weise abzuwälzen. Unzweifelhaft und mit voller Last trifft diese Vertheuerung alle übrigen Klassen der Bevölkerung, und zwar im umgekehrten Verhältniſs ihrer Leistungsfähigkeit. Wie die tägliche Erfahrung lehrt und die Ergebnisse der früheren Mahl- und Schlachtsteuer in Preuſsen bestätigen, nimmt der Verbrauch von Brot mit der Zunahme des Fleischverbrauchs ab, mit andern Worten: Derjenige, welcher sich eine reichliche Fleischnahrung gönnen kann, also der Wohlhabende, hat einen geringeren Verbrauch von Brot, als der minder Wohlhabende, welcher sich jenen Genuſs nur in beschränktem Umfange zu verschaffen vermag. Der Getreidezoll trifft also am stärksten die wirthschaftlich Schwächsten, und die heutigen Verhältnisse sind nicht dazu angethan, eine Abwälzung dieser neuen Last auf wirthschaftlich Stärkere wahrscheinlich zu machen. In einer Beziehung wird allerdings eine Ausgleichung eintreten. Die Mehrausgabe für das theurer gewordene Brot muſs durch Ersparnisse an anderen Aus-

gaben gedeckt werden und die Gegenstände, durch deren Minderverbrauch solche Ersparnisse zuerst erzielt werden können, sind die Gewerbs-Erzeugnisse. Eine Verminderung der Nachfrage nach Gewerbs-Erzeugnissen wird also die weitere Folge des Schutzzolls für Getreide sein.

Die vorstehenden Betrachtungen haben das reiche Thema nicht erschöpft, aber zu einigen Ergebnissen geführt, welche für die Beurtheilung der an den Getreideverkehr mit dem Auslande sich anknüpfenden Fragen von Bedeutung sind. Es hat sich ergeben, dafs die deutsche Getreide-Production, trotz ihrer bedeutenden Steigerung, nicht vermag, der durch die natürliche Vermehrung der Bevölkerung herbeigeführten Steigerung des Bedarfs an Getreide zu folgen, und dafs dieses Unvermögen, welches, unter Wiederkehr der nämlichen Erscheinungen, seit längerer oder kürzerer Zeit bei fast allen Getreidegattungen zur Evidenz gekommen ist, die Ausfüllung der Lücke durch den Bezug ausländischen Getreides zu einer, für die Wirthschaft der Nation unabweisbaren Nothwendigkeit macht. Es hat sich ergeben, dafs die Belegung dieses ausländischen Getreides mit einem Eingangszolle den Preis auch des inländischen Getreides um einen, dem Zollsatze nahe kommenden Betrag erhöhen würde, und dafs die durch diese Erhöhung der Nation aufgelegte Last aufser jedem Verhältnifs zu der finanziellen Wirkung des Zolls stehen, den wirthschaftlich schwächsten Theil der Nation am stärksten treffen und eine Beschränkung in dem Verbrauche gewerblicher Erzeugnisse zur unmittelbaren Folge haben würde.

Druck von Kerskes & Hohmann in Berlin, SW., Zimmerstr. 94.

88231
Ec.H
V4899de
[Verein zur Förderung der Handelsfreiheit]
Deutschlands Getreide-Verkehr mit dem Auslande. 2.Aufl.

DATE. | NAME OF BORROWER.

University of Toronto Library

DO NOT REMOVE THE CARD FROM THIS POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED